

„Was ist die Großregion SaarLorLux?“

Rezension zu Christian Wille (Hg.) (2015): *Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. Das Beispiel der Großregion SaarLorLux. Wirtschaft – Politik – Alltag – Kultur*, Bielefeld: transcript

Ines Funk

Die Großregion Saar-Lor-Lux-Rheinland-Pfalz-Walonie-Französische und Deutschsprachige Gemeinschaft Belgiens ist eine der größten Grenzregionen Europas. Untersuchungen zeigen, dass sich grenzüberschreitende Verflechtungen nur auf einen Teil der Großregion konzentrieren und sich viele Bewohner der Existenz der Großregion nicht bewusst sind bzw. sich kaum mit ihr identifizieren. Die grenzüberschreitende Lebenswirklichkeit der Bewohner und die politische Konstruktion der Großregion scheinen auseinanderzuklaffen.

Im kürzlich erschienenen interdisziplinären Sammelband *Lebenswirklichkeiten und politische Konstruktionen in Grenzregionen. Das Beispiel der Großregion SaarLorLux* beschäftigen sich 19 Autoren mit dieser Thematik und suchen Antworten auf die Frage „Was ist die Großregion SaarLorLux?“ (S. 311). Die Wissenschaftler aus Luxemburg, Lothringen und dem Saarland haben sich – bis auf zwei Ausnahmen – bereits 2014 im Rahmen der Ringvorlesung *Die Großregion SaarLorLux: Lebenswirklichkeit oder politische Konstruktion?* mit der Thematik auseinandergesetzt. Die Publikation des Sammelbandes wurde, wie der Vortragszyklus, von der Universität Luxemburg und der Universität der Großregion organisatorisch und finanziell unterstützt. Bei den Autoren handelt es sich um Sozial- und Kulturwissenschaftler, sie sind ausgewiesene Experten auf ihrem Forschungsgebiet. Die 16 Beiträge sind zum Teil auf Französisch, zum Teil auf Deutsch verfasst. Der in fünf Themenblöcke unterteilte Hauptteil wird von einer Einleitung und einer Schlussbetrachtung umrahmt.

Ein vielfältiger und interdisziplinärer Überblick

Der Herausgeber Christian Wille nähert sich in der Einleitung den zwei im Titel genannten Schlüsselbegriffen „Lebenswirklichkeiten“ und „politische Konstruktionen“ an. Er versteht grenzüberschreitende Räume als „zu nationalen Grenzen quer liegende Räume“ (S. X), die sozial konstruiert werden. Dies geschieht sowohl durch politische intentionale Konstruktionen (Top-down-Prozesse) als auch durch in der Lebenswirklichkeit und im Alltag der Akteure verwurzelte Aneignungen (Bottom-up-Prozesse). Diese Überlegungen beziehen sich auf Grenzregionen allgemein und damit den Haupttitel der Publikation. Die weiteren Ausführungen beschäftigen sich mit dem im Untertitel genannten Beispiel und damit, wie soziale Prozesse „die Großregion SaarLorLux immer wieder aufs Neue hervor[bringen]“ (S. XI).

Im Themenblock „Wirtschaft und grenzüberschreitender Arbeitsmarkt“ (Beiträge von Malte Helfer, H. Peter Dörrenbächer und Rachid Belkacem/Isabelle Pigeron-Piroth) wird deutlich, dass wirtschaftliche Verflechtungen zu den wichtigsten grenzüberschreitenden Lebenswirklichkeiten zählen. Die v. a. im Kernraum der Großregion schon lange bestehenden

Zu einer wirklichen Integration kommt es allerdings selten, Grenzen in den Köpfen bestehen weiter.

Ines Funk ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Fachrichtung Geographie der Universität des Saarlandes. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die grenzüberschreitende Patientinnenmobilität und die grenzüberschreitende Berufsausbildung in der Großregion.

Grenzpendler-, Liefer- und Absatzbeziehungen gehen auf die Verschiedenartigkeit und Komplementarität der Mitgliedsregionen der Großregion zurück. Die wirtschaftliche und strukturelle Heterogenität der Großregion bringt allerdings auch Hemmnisse und Gefahren mit sich; sie ist damit gleichzeitig Potenzial und Herausforderung. Die grenzüberschreitenden Beziehungen bedeuten nicht unbedingt für alle betroffenen Akteure eine Win-win-Situation. Aus dieser ambivalenten Bedeutung der Grenzlage ergeben sich viele Ansatzpunkte für grenzüberschreitende Kooperationen und Institutionen – und damit politische Konstruktionen.

Der Themenblock „Governance und grenzüberschreitende Zusammenarbeit“ (Beiträge von Franz Clément, Estelle Evrard/Christian Schulz und Antje Schönwald) widmet sich solchen politischen Konstruktionen, wie z. B. der schrittweisen „sehr zaghaften“ (S. 102) Institutionalisierung der Großregion oder dem Konzept der polyzentrischen grenzüberschreitenden Metropolregion. Diese politischen Konstruktionen geben einerseits Bedingungen für grenzüberschreitende Verflechtungen vor. Andererseits sind sie die Reaktion auf grenzüberschreitende Ströme, d. h. auf die Lebenswirklichkeiten. Eine großregionale Identität existiert bei vielen an Kooperationen beteiligten Akteuren nur in begrenztem Umfang, Eigeninteressen spielen eine wichtige Rolle bei der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

Im Mittelpunkt des Themenblocks „Grenzüberschreitende Alltagspraktiken und Identitäten“ (Beiträge von Christian Wille, Gundula Scholz und Elisabeth Boesen/Gregor Schnuer) stehen die Bewohner der Großregion. Für sie sind konkrete Vorteile, die aus der Unterschiedlichkeit der Mitgliedsregionen hervorgehen, z. B. Preisgefälle oder verschiedenartige Angebotspaletten, meist der Anlass für das Aufsuchen der Nachbarregionen. Für einen Teil der Bewohner, bei bestimmten Aktivitäten und in bestimmten Teilräumen ist die Großregion eindeutig eine Lebenswirklichkeit. Zu einer wirklichen Integration kommt es allerdings selten, Grenzen in den Köpfen bestehen weiter.

Der Themenblock „Medienpraktiken und grenzüberschreitende Medienöffentlichkeiten“ (Beiträge von Elena Kreuzer und Vincent Goulet/Christoph Vatter) zeigt die Probleme der großen Heterogenität der Großregion auf. Die Verschiedenartigkeit der Mediensysteme, die unterschiedlichen journalistischen Arbeitsweisen und die Sprachbarriere stellen Hemmnisse für grenzüberschreitende Medienpraktiken dar. Bis auf einige Leuchtturmprojekte und engagierte Einzelakteure ist eine grenzüberschreitende

Medienöffentlichkeit „mehr Illusion als Lebenswirklichkeit“ (S. 225).

Der Themenblock „Kunst und grenzüberschreitende Kulturpolitik“ (Beiträge von Monika Sonntag, Gaëlle Crenn und Eva Mendgen) thematisiert sowohl Top-down-Projekte, wie Luxemburg und die Großregion – Europäische Kulturhauptstadt 2007, als auch Verflechtungen, die auf individuellen Netzwerken von Kulturakteuren beruhen. Für einige Kulturakteure ist die Großregion Lebenswirklichkeit und selbstverständlich, während die Bewohner in kulturellen Angeboten nur begrenzt einen Anlass zum Besuch der Nachbarregionen sehen. Eigeninteressen und Verständigungsprobleme erschweren auch in diesem „weichen“ Kooperationsfeld die Zusammenarbeit.

Birte Nienaber zieht aus den sehr vielfältigen Beiträgen das Fazit, dass grenzüberschreitende Lebenswirklichkeiten in der Großregion sehr subjektiv sind und v. a. in Grenznähe bestehen. Die politischen Konstruktionen werden dadurch beeinflusst, dass der politische Wille zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit nicht bei allen Akteuren gleich groß ist. Politische Konstruktionen und Lebenswirklichkeit stehen in Wechselwirkung zueinander und tragen gleichermaßen zur Konstruktion der Großregion bei. „Die Großregion SaarLorLux ist schließlich v. a. eine (sozial) konstruierte, dynamische und stets kontextbezogene ‚Wirklichkeit‘ multipler Grenzziehungen“ (S. 313).





© Christian Wille)

Die Großregion als komplexe, dynamische und subjektive Konstruktion

Die wichtigste Erkenntnis des Bandes ist, dass es die eine Großregion nicht gibt. Schon die im Titel des Sammelbandes verwendeten Pluralformen der Schlüsselbegriffe sind ein Plädoyer für die Berücksichtigung unterschiedlicher Perspektiven. Auf dem Papier sind die Grenzen der Großregion zwar eindeutig, mit Leben gefüllt wird sie jedoch durch Akteure, die sehr subjektive Vorstellungen von der Großregion haben und damit sehr unterschiedliche Abgrenzungen vornehmen. Auch die Autoren der Einzelbeiträge beziehen sich in Abhängigkeit von ihrer Forschungsfrage auf ganz unterschiedliche Großregionen. Die Publikation reiht sich damit in die vielen Diskussionsbeiträge zum Zuschnitt der Großregion ein, sie zeigt viele verschiedene Großregionen auf.

Wer die Lebenswirklichkeiten und politischen Konstruktionen der Großregion verstehen will, muss also – wie im Sammelband geschehen – sehr viele Aspekte und Perspektiven einbeziehen sowie unterschiedliche Herangehensweisen wählen. Die vielen Querverweise zwischen den Beiträgen zeigen die zahlreichen Verbindungen zwischen den behandelten Themen auf. Der Beitrag von Antje Schönwald hätte z.B. ebenso gut im Themenblock „Grenzüberschreitende Alltagspraktiken und Identitäten“ verortet werden können.

Alle Beiträge verdeutlichen das zwischen den zwei Schlüsselbegriffen „Lebenswirklichkeiten“ und „politi-

sche Konstruktionen“ bestehende Abhängigkeits- und Spannungsverhältnis. Die politischen Konstruktionen bilden einerseits Voraussetzungen für Verflechtungen, andererseits können oder wollen sie der dynamischen Entwicklung dieser teilweise nicht folgen.

Die Stärke der Publikation liegt in ihrem interdisziplinären Ansatz und ihrer Themenvielfalt, die es ermöglichen, Querverbindungen herzustellen. Der Sammelband vereint klassische Themen der Großregion, wie z. B. die Grenzpendlerverflechtungen, mit sehr speziellen Fragestellungen, wie z. B. den grenzüberschreitenden Verbindungen zwischen Kristallglasmachern. Die Publikation bietet einen vielfältigen Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse. Einen tieferen Einstieg in die Untersuchungen und in die Themen kann ein Sammelband, der so viele Zugänge zu einer Fragestellung präsentiert, nicht bieten. Allen Lesern, die detailliertere Erläuterungen vermissen, seien die ausführlicheren Publikationen der Autoren, wie z. B. die den Artikeln teilweise zugrunde liegenden Dissertationen, empfohlen. Um der Dynamik und Komplexität der Großregion gerecht zu werden, kann die Publikation als *work in progress* begriffen werden. Ergänzungen um neue Blickwinkel können immer wieder vorgenommen werden, vielleicht auch aus rheinland-pfälzischer und wallonischer Sicht, um sich der Frage „Was ist die Großregion?“ weiter anzunähern. ♦